

# Carl Zweifel, ein Lenzburger Spielzeugpionier

Autor(en): **Hübscher, Willi**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Lenzburger Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **23 (1952)**

PDF erstellt am: **25.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-918364>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

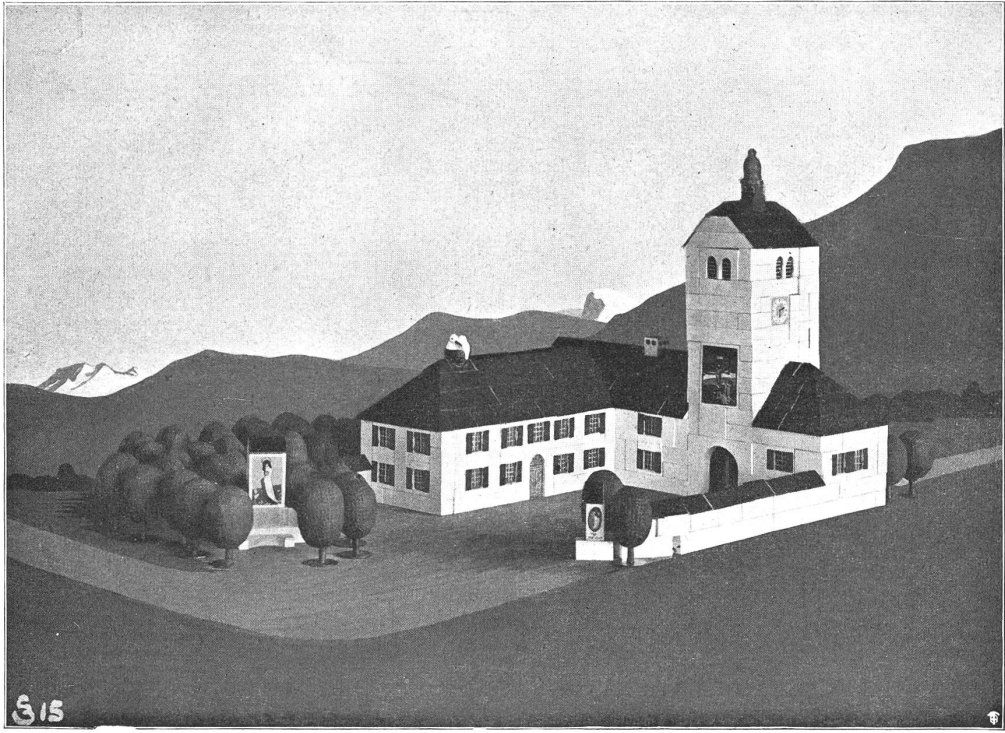
# CARL ZWEIFEL, EIN LENZBURGER SPIELZEUGPIONIER

VON WILLI HÜBSCHER

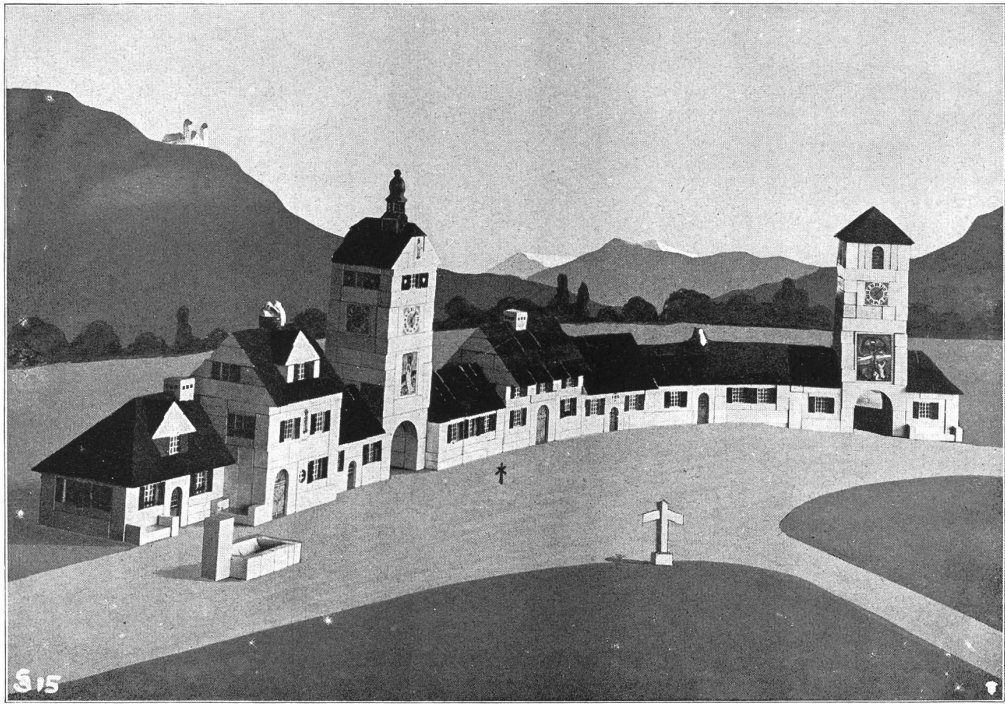
---

„Die Geschichte des Spielzeugs ist die Geschichte der menschlichen Kultur überhaupt.“ Dieser Satz stammt von Montaigne. Und er hat seine Berechtigung. Wenn wir nämlich einen Blick auf das Spielzeug aller Jahrhunderte werfen, so sehen wir, daß es stets Ausdruck der Zeit war und Ausdruck der innersten Regungen der menschlichen Seele. Ob es sich um das rohe Tannzapfentier mit den vier eingesteckten Beinen handelt, das man in prähistorischen Höhlen fand, oder um den lanzentragenden Ritter aus dem Mittelalter, ob wir eine noble französische Puppe aus dem Rokoko vor uns haben oder einen ägyptischen Ichneumon — das Prinzip ist immer dasselbe: das Kind spielt zuerst mit Tieren, mit Puppen, dann verlangt es Dinge, die dem Beschäftigungskreis seiner Umgebung entnommen sind, und je mehr der menschliche Geist fortschreitet, um so stärker äußert sich dieser Fortschritt im Kinderspielzeug. Der Knabe unseres Zeitalters kann nichts mehr anfangen mit einem trojanischen Pferd. Er fordert Flugzeuge, Maschinen, und wichtig ist ihm einzig die Nachbildung dessen, was der denkende Mensch fortschreitend neu geschaffen hat. Wenn wir all die Kinderspielzeuge der Jahrhunderte aneinanderreihen würden, dann hätten wir mit einem Schlag die Zeugen unserer Kultur beisammen.

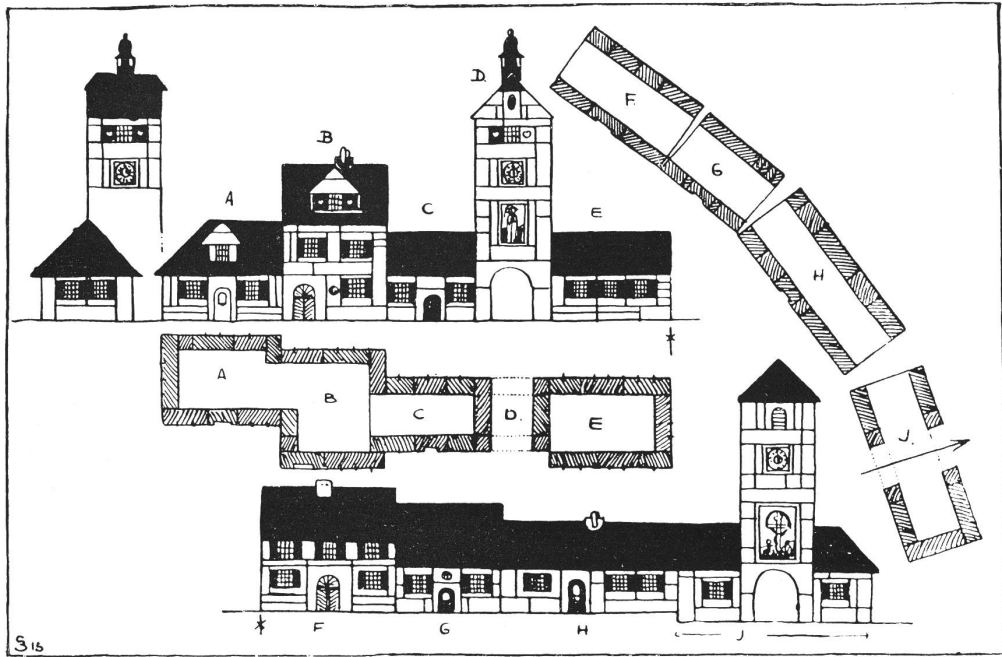
Da die Bedeutung des Spiels für die geistige und seelische Entwicklung jedes Menschen leider immer noch in vielen Kreisen unterschätzt wird, wollen wir in Kürze auf sie zu sprechen kommen, um dann zu zeigen, welche Eigenschaften ein gutes Spiel aufweisen muß. Einmal ist ganz allgemein festzuhalten, daß der Einfluß des Spielzeugs sich bei jedem Menschen, ohne daß es ihm bewußt wird, bis ins Erwachsenenalter hinein bemerkbar macht. Allein diese Tatsache beweist schon, welche große Bedeutung der Art des Spielzeugs zukommt. Erwähnen wir aber zunächst noch, daß das Spiel die Phantasie bewegt, diese nie hoch genug zu schätzende Kraft alles Lebens. Es lenkt sie in alle Bahnen, und am Spiel entzünden sich die Erfindungsgabe und der Drang, sich selbst zu behaupten. Durch das Spiel erobert sich das Kind die Welt mit ihren vielfältigen Ausmaßen, und am Spiel wird die Ahnung ihm zum Sehen und zum Bewußtsein. Es führt den jungen Erdenbürger vom Tasten zum



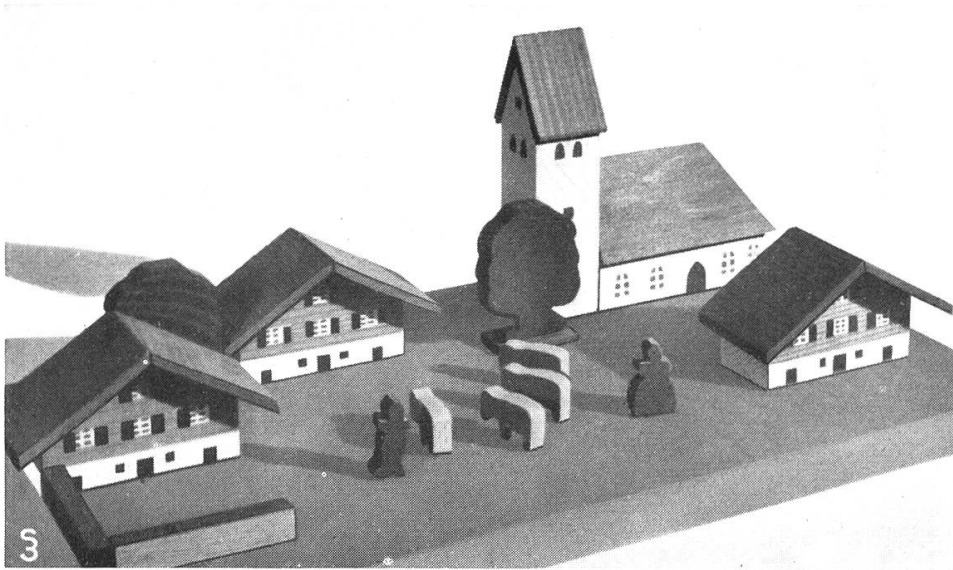
*Klosteranlage*



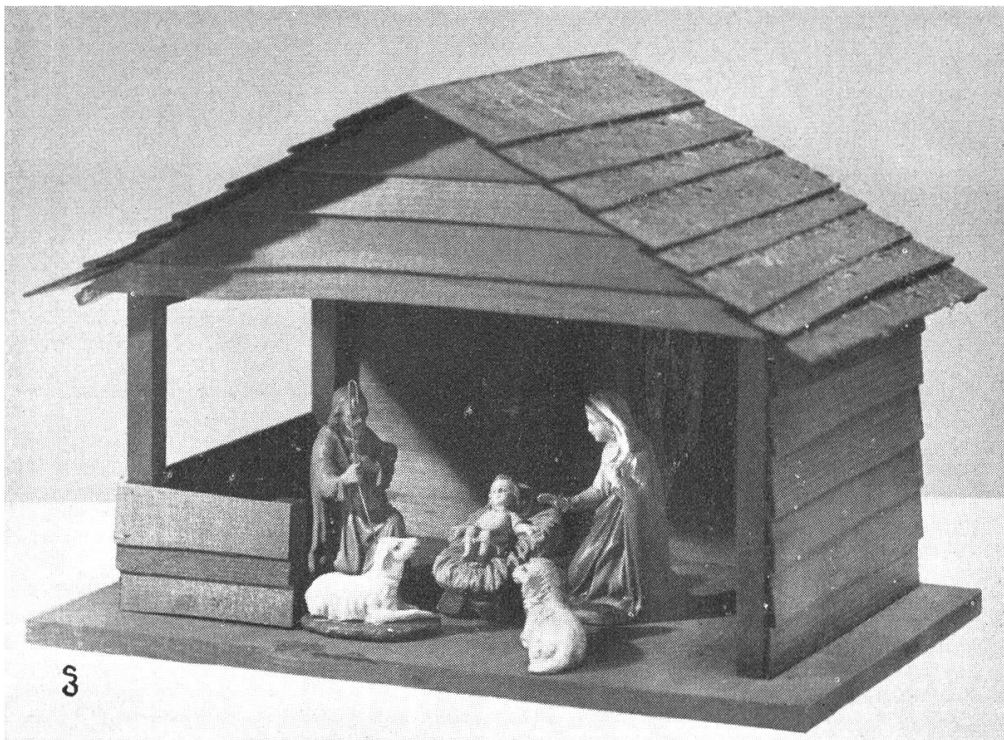
*Städtchen*



Konstruktionsbild zum „Städtchen“



*Schweizerdorf*



*Krippenstall mit Stuttgarter Krippenfiguren*

(Um der Figurengruppe einen würdigen Rahmen zu geben, ist die Krippe absichtlich schlicht gehalten)

Tun, das erst ein beglückendes Lebensgefühl vermittelt. So sieht es auch der Dichter Jean Paul, indem er sagt: „Genüsse geben den Kindern kein Paradies, sondern helfen es nur verscherzen. Spiele, das heißt Tätigkeit, nicht Genüsse, erhalten sie heiter. Ein Spielzeug gibt erst Genuß durch seine Erscheinung, Heiterkeit nur durch seinen Gebrauch. Was heiter und selig macht und erhält, ist bloße Tätigkeit.“ Vergessen wir nicht, daß das Spielzeug auch das Gemüt beeinflusst, das Kind zur Gemeinschaft erzieht und vor allem seine schöpferischen Kräfte weckt.

Man darf ruhig sagen, daß, je länger ein Kind sich seinen Spieltrieb bewahrt, um so reicher auch seine Entwicklung ist. Er ist eine Naturanlage, die oft mit der Intelligenz nur scheinbar zusammenhängt. Weil jedes Spielzeug im Kind einen unauslöschbaren Eindruck während seines ganzen Lebens hinterläßt, kommt es also sehr darauf an, was es in seinem Spielalter in die Hände bekommt. Wir haben schon früher gesehen, daß das Kind dann am Spiel seine größte Freude hat, wenn es dabei tätig sein darf. Daraus leiten wir die erste Forderung an ein gutes Spielzeug ab, nämlich, daß es nie „fertig“ sein darf, es muß Raum lassen zur Betätigung. Am besten erfüllt diese Forderung der Sandhaufen, dann auch der Baukasten, weil sich aus ihnen alles machen läßt. Ferner muß gefordert werden, daß das Spielzeug haltbar ist. Es soll das Kind durch das Leben begleiten und nicht sogleich in Brüche gehen. Wir müssen demnach darauf achten, daß das Spielzeug solid ist. Es muß der Entwicklungsstufe des Kindes angepaßt sein und darf weder zu schwierig noch zu leicht zu handhaben sein. Das Spielzeug muß etwas vom Kind verlangen. Es muß eine stille Aufforderung von ihm ausgehen. Endlich ist zu beachten, daß das Kind nicht mit Spielzeug überfüttert wird, sonst nimmt es bald dies und bald jenes in die Hand, weil es die Fähigkeit verloren hat, sich mit Hingabe und Begeisterung in sein Spiel zu vertiefen.

Es sind also der Forderungen viele, die an ein gutes Spielzeug gestellt werden müssen. Lange Zeit war es fast ausschließlich Deutschland, das einigermaßen befriedigendes Spielzeug herstellte, während die schweizerische Spielzeugindustrie versagte, weil ihre Produkte zu viel den Ungeist der Souvenirindustrie atmeten. Es ist eigentlich erstaunlich, daß die Schweiz, das Land Pestalozzis, gerade auf diesem Gebiet, wo es um das geistige Erwachen unserer zukünftigen Generation geht, so lange und so stark in die Abhängigkeit Deutschlands geriet. Wenn es in den letzten drei Jahrzehnten mächtig auf- und vorwärts gegangen ist mit der schweizerischen Spielzeugindustrie, so verdanken wir es hauptsächlich einem Lenzburger. Architekt *Carl Zweifel* hat ihr nämlich den Weg gewiesen.



Ja, er darf füglich als ihr Gründer und Wegbereiter betrachtet werden. Seine Schöpfungen wurden erstmals im Jahre 1915 bekannt, als er am Wettbewerb des Schweizerischen Werkbundes mit seinem „Schweizer Baukasten“ den höchsten Preis zugesprochen erhielt. Der jugendliche Architekt erhielt Kunde von der Ausschreibung, als er in der Ajoie im Militärdienst stand. Er wurde von ihr so gepackt, daß er sich zwischen zwei Grenzdiensten spontan an die Anfertigung der ersten Modelle, Zeichnungen und Ausstellungsbilder machte. In der Töpferei Tanner in Dintikon holte Carl Zweifel für drei Franken Lehm. Diesen bearbeitete er zu Modellen im Gartenhäuschen gegenüber den Malagakellereien, in dem er während des ganzen Sommers 1915 sein „Atelier“ aufgeschlagen hatte. Es wies eine Bodenfläche von nur drei Quadratmetern auf. Carl Zweifel ging vor allem darauf aus, etwas Gutes und Schönes zu schaffen, das an Verstand und Gemüt appelliert. So sandte er denn auch seine Wettbewerbsmuster und Modelle ein unter dem Motto „Alles was ihr tut, das tut von ganzem Herzen“. Nach der Zuerkennung des ersten Preises handelte es sich nun darum, möglichst rasch die Fabrikation an die Hand zu nehmen, d. h. sich mit einer Holzwarenfabrik in Verbindung zu setzen. Überdies begann zugleich die Zeit der großen Kleinarbeit. Die Idee war rasch da, aber die Ausführung bis in alle Details benötigte eine Unmenge von Arbeit. In der Zeit, da der Preisgewinner wieder an der Grenze stand, ließ er sich Reißschiene und Reißbrett nach Pruntrut senden, um nach Feierabend bei Petrolbeleuchtung zu arbeiten. Für Carl Zweifel bestand das Problem darin, Baukasten zu konstruieren, die mit einem Minimum von verschiedenen Bauelementen ein Maximum an erstellbaren Objekten ergeben sollten. Ferner sollte die Zusammenstellung dieser Bauten unserer bodenständigen Bauweise entsprechen. Carl Zweifel ging nun so vor, daß er ein behäbiges, echt schweizerisches Haus mit hohem Ziegeldach und guten Proportionen derart in verschiedene Stücke zerschnitten aufzeichnete und die einzelnen Teile modellierte, daß die gleichen Bauteile, anders zusammengesetzt, wiederum ein gutproportioniertes Haus ergaben. So kam er, was eigentlich berufsmäßig gegeben war, in seiner Spielwarenfabrikation vor allem auf den Städte-, Siedlungs- und Dorfbaukasten.

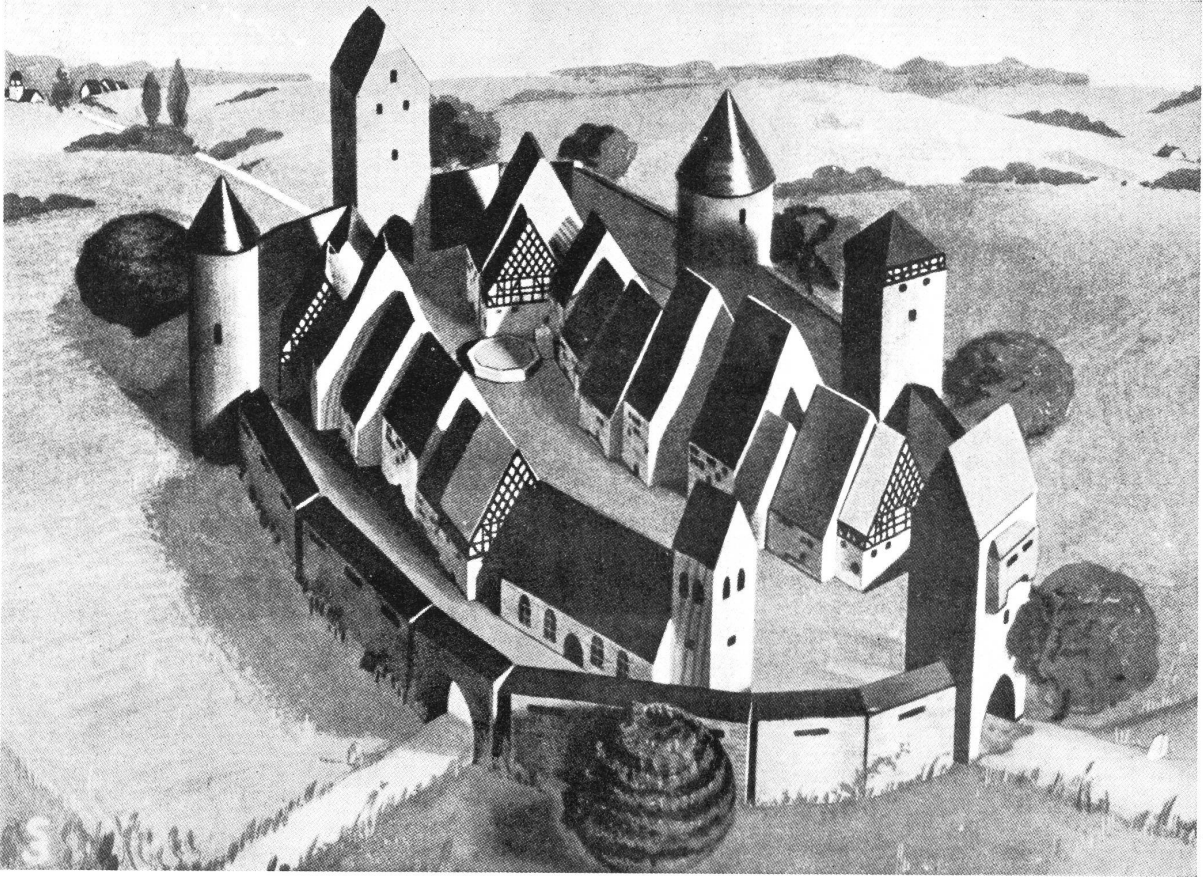
Nach langem Ausprobieren wählte schließlich ihr Schöpfer ein Sortiment von knapp 50 verschiedenen Bauelementen, mit denen er nun zu bauen anfang, um selber auszuprobieren, was sich mit diesen Bauteilen zusammenstellen ließe. Das Ergebnis war überraschend. Trotz den wenigen Formen von Bauelementen konnte man ganze Städte aufbauen, Städte mit Kirchen und Kapellen, mit Land- und Giebelhäusern, mit Stadtmauern und Wachttürmen, Brunnen, Brück-





*Rathausplatz mit Schajherde*

(Großmodell. Höhe des Turmes, vom Boden bis zur Spitze, 63 cm. Distanz vom Baum rechts zum Baum links 1,5 m. Dieses Riesenspielzeug kann z. B. für den Zeichenunterricht gebraucht werden. Dazu gehören sechs kleine Modelle, welche dieselben neun Häuser in anderer Gruppierung zeigen)



*Seldwyla*

(Höhe des Turmes mit Pechnase 12,5 cm. Distanz von Tor zu Tor 50 cm)

ken usw. Schließlich erstand die Stadt Seldwyla (lies Lenzburg) im Ausmaß von zwei auf drei Meter, aufgebaut aus fast 3000 Bauteilen, die sich aber nur aus den 50 Grundformen zusammensetzen.

Besondere Sorgfalt legte Carl Zweifel von allem Anfang an auf die Farbtöne. Die ursprünglichen Modelle hatten weiche, warme Farben in allen in der Natur vorkommenden Nuancen. So waren auch die ersten Deckfarbenbilder des alten Städtchens gemalt, die am Wettbewerb aufgelegt hatten. Doch die Käuferschaft der daraus entwickelten Baukasten war mehr für grelle Farben mit der Begründung, daß das Kind nach fröhlichen Farben greife, unbekümmert, ob diese der Natur entsprechen, und unbekümmert, was in künstlerischer Hinsicht wertvoller sei. So wurde Architekt Zweifel durch die Verhältnisse gezwungen, grellfarbige Töne anzuwenden, immerhin darauf achtend, daß sie noch zusammenpassen. Daß das der richtige Mittelweg war, bewies der Ausspruch eines anerkannten Fachmannes an die Spielzeughersteller anlässlich einer der ersten Basler Mustermessen: „Ihre Farbgebung gefällt mir nicht. Lassen Sie sich doch von Zweifel gute Zusammenstellungen geben.“

Als Ergänzung seiner Kollektion hat Carl Zweifel auch hübsche Weihnachts-Krippenställe herausgebracht, die sich hauptsächlich in der letzten Zeit einer ganz besondern Beliebtheit erfreuen. Diese, wie vor allem die Baukasten, werden den Forderungen, wie sie vorhin aufgestellt wurden, in hohem Maße gerecht. Erstens kann das Kind mit diesen Baukasten wirklich spielen, so daß sich seine Phantasie entzünden kann. Zweitens sprechen sie das kindliche Gemüt sehr stark an, weil sie farbig sind, und drittens können sich verschiedene Kinder miteinander mit einem solchen Baukasten beschäftigen, so daß er sehr gemeinschaftsfördernd ist. Und vergessen wir nicht, daß durch die Wahl schweizerischer Motive auch die Vaterlandsliebe ganz unbewußt in den Herzen unserer Kleinen geweckt wird.

Ihre erste Spielperiode besteht vollständig aus der Nachahmung. Auch daran hat Architekt Zweifel gedacht, indem seine Baukasten Vorlagen enthalten, die einige Motive zeigen, welche mit dem betreffenden Kasten gebaut werden können. Diese Vorlagen wollen in erster Linie dem noch ungeübten Kinde helfen, ihm Anregungen vermitteln zu eigenem Schaffen. Mit der Zeit wird es selber dazu kommen, kleine Änderungen vorzunehmen und je länger je mehr die fast unerschöpflichen Darstellungsmöglichkeiten entdecken. Carl Zweifels Baukasten spornen die Kinder in hohem Maße zum Denken und selbständigen Versuchen an. Wenn ein Kind z. B. ein Haus zusammenzustellen beginnt, das es auf einer Wanderung gesehen hat, dann erlebt es die herrlichsten Schöpferfreuden.

Carl Zweifel stellt seit dem Bestehen der Basler Mustermesse, also seit dem Jahre 1917, Jahr für Jahr seine Baukasten zur Schau. Seine Firma ist die erste in der Schweiz, die die Spielwarenfabrikation aufgenommen hat. Anfänglich wurde sie oft wegen der „Spielerei“ belächelt. Architekt Zweifel ließ sich aber nicht beirren. Nach dem Ausscheiden der deutschen Spielwarenfabrikation zeigte sich, daß er auf dem richtigen Wege war und so dank seines Ausharrens am Aufbau der schweizerischen Spielwarenindustrie maßgebend und bahnbrechend beteiligt ist. Darüber freuen wir Lenzburger uns ganz besonders.

## ZUR ERÖFFNUNG DER AUSSTELLUNG

REINHOLD KÜNDIG (3. NOVEMBER 1951)

VON PETER MIEG

---

Mit der Aufforderung an Reinhold Kündig, nach Lenzburg zu kommen, haben wir die Tradition der Künstler-Einladungen diesen Sommer wieder aufgenommen: einen Maler vom obern Zürichsee versuchten wir in unsere Mauern zu locken, einen Maler, von dem wir wußten, daß er das Landleben und die Einsamkeit seines Sitzes auf dem Bergrücken zwischen Zürichsee und Sihltal über alles liebt, von dem wir außerdem wußten, daß er vor allem ländliche Gefilde, das Blühen und Grünwerden der Bäume, ihre herbstliche Buntheit und ihr winterlich stummes Kahlsein liebt, daß er die weißen Matten und Äcker unter der dichten Last des Schnees, seine Schmelze, das Wieder-Erscheinen der braungrünen Wiesen in ihrer vorfrühlingshaften Schwere, in ihrem Bereitsein für ein neues Jahr der Ernte liebt: kurz, wir waren uns bewußt, daß alles städtische Gehaben abseits von seinen Wünschen liegt. Wiewohl nun Lenzburg das Kleinste ist, was man sich unter einer Stadt vorstellen mag, herrscht in ihm doch der Lärm einer Stadt, rücken die Häuser dicht aneinander und bedrängen den ländlicher Weite Gewohnten. Was würde also Kündig zu unserm Vorhaben sagen, vierzehn Tage Gast dieses Lenzburgs zu sein? so fragten wir uns. Indessen gab es ja auch außerhalb der Mauern grüne Flächen, gab es Wälder und Äcker, wohin er sich flüchten konnte, wenn ihm Lenzburgs Verkehr und Getue zuwiderlaufen sollten.